

Die geraubten Zwillinge. Eine Geschichte aus der Charité

Dr. Klaus Günterberg

Man erlebt im Laufe eines ärztlichen Berufslebens so manches, lernt Leute und Lebensumstände kennen, erlebt Krankheiten und Tragik, sieht Geburt und Tod. Neue Eindrücke lassen die alten verblassen. Aber es gibt auch Geschehnisse, die man nicht wieder vergisst.

So lassen Sie mich ein Erlebnis schildern, das nun schon fast ein Vierteljahrhundert zurückliegt und eine Geschichte, die sich vermutlich vor etwa 70 Jahren zugetragen hat, die jedenfalls so hätte geschehen können, die Geschichte der verschwundenen Zwillinge.

Meine Erlebnisse sind hier so wiedergegeben, wie ich sie erlebt habe. Ob das, was in dem bewussten Brief geschildert wurde, so auch wirklich geschehen ist, das zu beurteilen überlasse ich dem Leser.

Es geschah etwa im Jahre 1987. Ich selbst war seit 1984 als Frauenarzt, als Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe, an der Frauenklinik der Charite tätig.

Bereits vor dieser Zeit habe ich mich auch mit der Anwendung der Informatik in der Medizin, die Informatik stand damals noch am Anfang ihrer Entwicklung, beschäftigt, habe bereits vor 1984 ein Computer-Programm zur Kreißaalstatistik und Anwendung in der Geburtshilfe, damals noch für einen Großrechner, geschrieben. Groß war eigentlich nur das Gerät, die Leistung dagegen war für heutige Verhältnisse recht bescheiden, aber immerhin. Jedenfalls, das Programm funktionierte und lieferte kurzfristig die geburtshilflichen Epikrisen und die gewünschte Statistik. Auch privat besaß ich damals bereits einen eigenen ersten Personalcomputer. Auch dessen Leistung war aus heutiger Sicht bescheiden, aber immerhin.

So wurde ich, als ich dann zur Frauenklinik der Charite wechselte, neben der Leitung einer Station, neben den Verpflichtungen im Operationsprogramm, neben der Ultraschalldiagnostik und wissenschaftlichen Aufgaben, jeder Facharzt hatte und hat nicht nur eine Aufgabe, dort auch für die Einführung und Anwendung der Informatik verantwortlich gemacht, in diesem Zusammenhang gleich für die gesamte Dokumentation der Klinik.

Eines Tages nun rief mich der Klinikdirektor zu sich. „Herr Günterberg, hier ist so ein eigenartiger Brief gekommen.“ sagte mein Chef. „Sie sind doch für die Dokumentation verantwortlich. Lesen Sie ihn sich in Ruhe durch und klären dann, was zu klären ist.“ Damit übergab er mir den bewussten Brief und entließ mich wieder in den Klinikbetrieb.

In meinem Dienstzimmer dann beschäftigte ich mich erst einmal mit diesem Brief. Er bestand aus mehreren linierten Seiten. Ich kann heute allerdings nicht mehr sagen, ob der Brief in altdeutscher oder in lateinischer Schrift verfasst war. Meine ersten Märchenbücher waren teilweise noch in der alten Schreibweise gedruckt, daher kann ich noch heute die altdeutsche Schrift lesen.

Aber der bewusste Brief war gut zu lesen, geschrieben mit klarer Handschrift, fehlerfrei und ohne irgendwelche Korrekturen. Wenn ich ihn hier wiedergebe, so ist dies ein reines Gedächtnisprotokoll, wiedergegeben aber nach bestem Wissen und Gewissen:

An die Frauenklinik der Charité

[ohne weitere Anrede] *Berlin, den [Datum]*

Mein Name ist [...?...]. Ich bin jetzt [...?...] Jahre alt und lebe seit einigen Jahren hier in einem Altersheim. Ich war 19 .. [ca. 1935-1941 ...gb] zur Entbindung in der Frauenklinik der Charite.

Ich war damals mit meinem [...zweiten? dritten? vierten?...gb] Kind schwanger, als plötzlich die Wehen einsetzten. Die Wehen kamen viel zu früh, niemand hat schon damit gerechnet. Wir wohnten damals in der [...?...]-Straße, in Berlin-Mitte, so hat man mich also zur Frauenklinik der Charite, in die Artilleriestraße [später in Tucholskystraße umbenannt. gb], gefahren.

Die Wehen wurden aber immer stärker, und so hat man mich schließlich in den Kreißaal gebracht, wo ich dann am [...Tag, Monat...] meine Zwillinge geboren habe. Dass Zwillinge kommen würden, hatte ich nicht geahnt. Beide

haben aber ganz sicher gelebt - sie haben nach der Geburt kräftig geschrien. Aber beide wurden mir sofort weggenommen. Ich habe sie dann auch nie wieder gesehen. Man sagte mir, beide wären nach der Geburt verstorben.

Wenige Tage später wurde ich entlassen. Heute fällt mir auf, dass ich keine Papiere mitbekam. Damals aber musste ich mich zu Hause wieder um meine Familie kümmern, die Zeiten waren damals sehr viel härter als heute. So ist die ganze Angelegenheit für mich bald in den Hintergrund getreten.

In Erinnerung geblieben sind mir aber noch einige Gerüchte.

Dazu muss man wissen, dass die Großen der damaligen Zeit in einem gewissen Wettstreit standen. Der Führer war jenseits von Gut und Böse, über ihn gab es keine Gerüchte. Aber da war der kleine, hagere Josef Goebbels. Seine Frau gebar ihm und dem deutschen Volk, wie jeder wusste, Jahr für Jahr ein Kind. Und da war, ganz das Gegenteil, der große, fette Hermann Göring, damals kinderlos. Ich war gerade aus der Charité entlassen worden, da meldeten die Zeitungen die Entbindung der Frau Göring von Zwillingen.

Von einer Schwangerschaft der Frau Göring war aber zuvor wohl nichts bekannt gewesen, darum rankten sich die Gerüchte. Wer damals aber über bestimmte Dinge sprach, der konnte schwer bestraft werden. So hielten sich die Gerüchte nicht lange. Außerdem war die Zeit so ereignisreich, da hat man sich auch bald wieder mit anderem beschäftigt.

Mich beschäftigt diese Angelegenheit aber noch heute. Könnten evtl. meine Zwillinge als die von Hermann Göring und seiner Frau ausgegeben worden sein? Damals war es gefährlich, war es unmöglich, solche Fragen zu stellen. Heute lebe ich hier im Altersheim und kann nur noch schreiben.

So wende ich mich hier an Sie. Können Sie evtl. noch klären, können Sie mir evtl. noch Auskunft geben, was damals mit meinen Zwillingen wirklich passiert ist?

[Name, Vorname der Frau, geb. am ..., Adresse des Heimes]

Ich legte den Brief erst einmal zur Seite. Was sollte ich davon halten? War vielleicht alles nur frei erfunden? Jeder weiß doch, wie alte Leute manchmal phantasieren, Ereignisse mit

allen Einzelheiten schildern, Ereignisse, die nie geschehen sind. Wie oft behaupten sie, dass ihnen Geld gestohlen wurde, Geld, das sich dann später doch immer wieder anfindet. Entstammen die Zwillinge eventuell auch nur der Phantasie einer alten und dementen Frau?

Aber alles, was ich da las, war klar und deutlich, fehlerfrei geschrieben, chronologisch geordnet und in sich logisch, ohne Widersprüche. Und es hätte durchaus so geschehen können. Oder nicht?

Hier, in der Charité, wo so viele Menschen tätig waren, wo man immer so akribisch dokumentiert hat, unerkant geraubte Zwillinge?? Das zu erfinden, bräuchte die Frau schon sehr viel Phantasie. Lohnte es sich überhaupt, diesem Brief einer alten Frau nachzugehen?

Andererseits aber wissen wir inzwischen, dass ein Hermann Göring vor Kunstraub und anderen Verbrechen nicht zurückschreckte – warum sollte er sich seinen Kinderwunsch nicht auch so erfüllt haben? Schließlich ging es, sollte die Frau die Wahrheit geschrieben haben, auch sehr um seine Männlichkeit. Für Eitelkeit ist er wohl auch bekannt gewesen.

Nun, über ein so „freudiges Ereignis“ im Hause des Reichsfeldmarschalls und Ministerpräsidenten müssten die Zeitungen damals eigentlich berichtet haben. Die Zeitungen wären sicher auch in der Staatsbibliothek zu finden; allerdings war die Literatur von 1933 bis 1945 nicht öffentlich zugänglich

Aber ich könnte den Wahrheitsgehalt doch auch hier in der Charité überprüfen, schließlich führt jedes Krankenhaus von jeder Aufnahme und Entlassung, führt jeder Kreissaal auch ein Geburtenjournal, in dem lückenlos jede Geburt mit den wichtigsten Umständen und natürlich auch mit den Namen von Mutter und Kind und auch mit dem Tag, der Stunde und selbst der Minute der Geburt genau notiert wird.

Zwar war die Frauenklinik mit ihrem Kreißaal inzwischen von der Tucholskystraße in den Neubau der Charité, in die Schumannstraße, gezogen. Aber die Gebäude in der Tucholskystraße gehörten noch immer zur Charité. Und außerdem kannte ich die alte Frauenklinik in der Tucholskystraße von meinem Studium und vom ersten Jahr meiner Tätigkeit an der Charité; der Neubau wurde damals gerade schrittweise bezogen, die Entbindungen haben wir aber noch teilweise im historischen Altbau betreut.

So war es mir als Verantwortlichem für Dokumentation also problemlos möglich, die Schlüssel für die Archive der alten Frauenkli-

nik zu bekommen. Dort suchte ich nun die Antwort auf meine Fragen zu finden.

Im Keller der alten Frauenklinik also lagerten in vielen Regalen, bis zur Decke, die alten Akten. Völlig verstaubt, offensichtlich war hier jahrelang niemand gewesen, stapelten sich Operationsregister, viele Akten, die mich nicht interessierten, und auch die Geburtenjournale der Charité, vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis zum letzten Jahrzehnt, sorgfältig gebunden, eng und jahrgangsweise aneinandergereiht. Vollständig?

Ein Jahrgang fehlte, obwohl die Bücherreihen keine Lücke aufwiesen, - der von mir gesuchte. Ich habe dann nochmals gesucht, vielleicht stand der Band nur an falscher Stelle. Nein, es waren alle Bände richtig aneinandergereiht, der Jahrgang fehlte. Zufällig?

In den folgenden Wochen habe ich mich dann immer wieder nur sporadisch mit der Angelegenheit beschäftigt, zu viele Verpflichtungen füllten meine Zeit aus. Und auch mein Chef drängte nicht. Vielleicht hatte er die Angelegenheit auch vergessen.

Doch immer wieder ging mir die Sache durch den Kopf. Ständig wechselten Fragen, Vermutungen und Zweifel.

Ist das, was die Frau da geschrieben hat, nicht abwegig? Oder wäre es doch möglich gewesen? Zumindest nicht ohne Wissen und Mitwirken der damals tätigen Ärzte und Hebammen. Gab es vielleicht willigen Gehorsam? Wir wissen, welchen Druck Diktaturen ausüben können. War es vielleicht Zwang? Wir wissen schließlich auch, welche fürchterlichen Folgen es damals gehabt hätte, sich zu widersetzen.

Und, warum hat man von geraubten Kindern auch später nie etwas gehört oder gelesen? Nun, vermutlich haben einige der Beteiligten den Krieg nicht überlebt. Und die anderen schwiegen vielleicht, aus Scham, sich gebeugt zu haben. Selbst die Frau hätte, sofern sie die Wahrheit geschrieben haben sollte, auch Jahrzehnte geschwiegen. Es gibt auch das lange Schweigen der Opfer.

Also suchte ich nach weiteren Möglichkeiten, die Angelegenheit zu klären. Es waren die Geburtenbücher doch nicht die einzigen Journale der Charité. Genauso sorgfältig wurden und werden schließlich auch Sterbefälle registriert. Verstorbene Zwillinge müssten schließlich auch in den Büchern der Pathologie als Eingang und Ausgang verzeichnet sein.

Auch die Pathologie war mir vertraut. Immer wieder hat man als Arzt dort zu tun. Außerdem war das Institut für Informatik, mit dem ich als Verantwortlicher der Frauenklinik eng zusammenarbeitete, zufällig im Nachbar-Gebäude, der früheren Sammlung der Pathologie, heute Medizinhistorisches Museum, angesiedelt. Und schließlich war der Prosektor der Charité ebenfalls ein engagierter Streiter für die Einführung der Informatik, wir arbeiteten auf diesem Gebiet eng zusammen.

So bekam ich auch Einblick auch in die Bücher der Pathologie: Tote Zwillinge waren an dem von der Frau genannten Tag und auch in dem ganzen von der Frau genannten Jahr - hat sich die Frau evtl. im Tag geirrt? - nicht verzeichnet.

Damit war ich der Klärung also nicht viel näher gekommen. Aber die Sache begann doch, mich noch mehr zu interessieren. Es entwickelte sich so etwas, was man mit dem Begriff „Jagdfieber“ umschreibt. Hat die Frau evtl. doch die Wahrheit geschrieben?

Aber die Charité führte doch auch noch ein Aufnahme- und Entlassungs-Verzeichnis. Vielleicht könnte sich dort noch ein Eintrag über den Aufenthalt der Frau finden? Und vielleicht auch über einen Aufenthalt der Frau Göring??

So suchte und fand ich Zugang auch zu diesem Archiv. Auch hier waren die Kellerräume dunkel und staubig, aber geordnet. Überall lagerten Akten. Und in einem der Kellerräume fand ich dann nach längerem Suchen auch die Journale mit den Aufnahmen und Entlassungen. Lückenlos standen dort die Bände des ganzen Jahrhunderts eng aneinander gepresst, 1901, 1902, 1903 und so weiter. Doch als ich mich dem Ziel näherte, stellte ich wieder fest: Auch hier fehlte der gesuchte Band. Noch einmal ging ich die Jahrgänge durch. Aber der Band fand sich auch an keiner anderen Stelle, er fehlte. So verließ ich dann die staubigen Kellergewölbe der Charité, um mich wieder den vielen anderen Aufgaben zu widmen.

Doch die Angelegenheit beschäftigte mich ganz unbewusst weiter. So kam mir schließlich doch noch eine Idee: Alle Geburten und Sterbefälle mussten schließlich auch im zuständigen Standesamt registriert werden. Also schrieb ich einen Brief an das zuständige Standesamt Berlin-Mitte, berichtete kurz von einem Brief, der für die Charité von Bedeutung sei und äußerte die Bitte, die Unterlagen des Standesamtes zu dem betreffenden Jahr einsehen zu können.

Damit hatte ich getan, was mir damals möglich war. Und bei den vielen täglichen Verpflichtungen habe ich die Angelegenheit dann auch erst einmal ruhen lassen. Die schmale Akte auf meinem Schreibtisch wanderte langsam nach unten. Und, wie heißt es, „Aus den Augen, aus dem Sinn“; neue Eindrücke lassen eben die alten verblassen.

Dann, nach Monaten, kam doch eine Antwort vom Standesamt. Der von mir gesuchte Jahrgang sei mit vielen anderen Unterlagen nach einem Bombenangriff verbrannt.

Damit war meine Suche nun wirklich am Ende. Aber die Angelegenheit musste noch zu einem Abschluss gebracht werden. Ich schuldete meinem Chef noch das Ergebnis und auch die Frau hatte eine Antwort verdient.

Also schrieb ich auch noch einen Abschlußbericht für meinen Chef und für die Direktion der Charité, auch mit dem Hinweis, dass ich als Arzt mehr nicht tun konnte, und mit dem Hinweis, dass man die Sache aber ‚den zuständigen Untersuchungsbehörden‘, so der damalige Sprachgebrauch, zur weiteren Klärung übergeben könne. Vielleicht wäre es doch von Interesse, noch weitere Nachforschungen anzustellen, vielleicht nochmals nach dem Vermögen, das m. E. aber entschädigungslos enteignet wurde, des Hermann Göring zu suchen oder nach einem Vermögen der

Familie Göring oder, falls Kinder - Zwillinge?? - hinterblieben waren, nach einem evtl. Erbe. Auch historisch könnte die Angelegenheit schon von Interesse sein. Den Bericht und alle Unterlagen erhielt die Direktion der Charité.

Und auch der Frau schrieb ich einen Brief, schilderte kurz meine Bemühungen und musste am Ende eingestehen, dass ich die Angelegenheit nicht klären konnte.

So endete für mich die Suche nach den verschwundenen Zwillingen. Eine Kopie des Briefes und meines Berichts habe ich nicht gefertigt; eine Kopiertechnik, wie sie heute überall verfügbar ist, existierte damals noch nicht. Als ich dann im Frühjahr 1989 die Charité verließ, habe ich selbstverständlich auch keine dienstlichen Unterlagen mitgenommen. Und auch später habe ich dann von der Angelegenheit nie wieder etwas gehört.

Man erlebt im Laufe eines ärztlichen Berufslebens so manches. Neue Eindrücke lassen die alten verblassen. Vieles vergisst man auch wieder - aber die Sache mit den Zwillingen ist mir nie aus dem Kopf gegangen.

Ob es überhaupt so war, wie die Frau geschrieben hat? Zumindest spricht manches dafür.

Publiziert in:

Almanach deutschsprachiger Schriftsteller-Ärzte 2011, 33. Jahrg., S. 399 - 406. Herausgeber: St. Tobolt, Verlag Linus Wittchen, Marquardstein.